



LOCHAU

Auto geriet in Brand

Zum Brand eines Autos kam es gestern gegen 12.30 Uhr auf dem öffentlichen Parkplatz der Bergstation der Pfänderbahn in Lochau. Ursache dürfte laut Polizei ein technischer Defekt gewesen sein. Der Brand wurde von der Feuerwehr Lochau, die mit zwei Fahrzeugen und 20 Mann im Einsatz war, gelöscht. Verletzt wurde niemand. Der Pkw war nicht mehr fahrbereit und musste abgeschleppt werden.

FFW LOCHAU/FACEBOOK

der Bursch aber verbal zusetzte, rief er die Polizei. Da zog sein Begleiter dem Kontrahenten die Flasche über den Kopf.

Vermeintlicher Angriff. Der Angeklagte sagt aus, sein älterer Kollege und ein dritter Mann, den sie beide nicht gut kennen, wären von dem Jugendlichen angegriffen worden. Er hätte den 44-Jährigen auch geschlagen, was das angebliche Opfer aber selbst bestreitet. Auch die anderen Zeugen, allesamt Freunde des jungen Syrrers, können sich an keinen Angriff auf den Mann erinnern. „Ich habe ihn nicht angefasst“, betont der mittlerweile 18-Jährige, der angibt, nach dem Schlag mit der Bierflasche einen Monat lang Schmerzen gehabt zu haben.

Der dritte Mann. Der Angeklagte, der vor Gericht angibt betrunken gewesen zu sein „und was

anderes auch noch“ konsumiert zu haben, besteht auf seiner Version. Er habe mit der Flasche aus Reflex zugeschlagen, um seine Begleiter zu verteidigen. Der dritte Mann, der nicht zur Verhandlung geladen wurde, konnte sich bei der Polizei aber ebenfalls nicht daran erinnern, tödlich angegriffen worden zu sein.

Der Angeklagte besteht aber auf der Vernehmung des dritten Mannes, weswegen ein weiterer Verhandlungstermin anberaumt werden muss. Auch zwei weitere Jugendliche aus dem Kreis des Syrrers möchte er hören. Beide sind derzeit im Ausland, einer kommt vielleicht erst im Dezember zurück.

Die Richterin zeigt wenig Verständnis für deren Ladung, auch weil ihre Aussagen bei der Polizei im Wesentlichen gleich ausfielen. Dann werde man sich eben alle drei Wochen sehen, meint Tagwercher und vertagt.

GASTKOMMENTAR

Der Unfall im ORF

Radhelme können keine Unfälle verhindern. Sicherheit ist nur durch sichere Radwege zu erreichen.

Die Zahl der Fahrradunfälle in Vorarlberg steigt, berichtete der ORF Anfang der Woche. Schuld daran seien die Radfahrer selbst, da sie sich nicht an die Verkehrsregeln hielten und keinen Helm trügen, was Unfälle verhindern



„Die Debatte wird entpolitisiert, die Verantwortung auf individuelles Verhalten abgeschoben.“

und das Sicherheitsgefühl erhöhen würde, resümiert der ORF aufgrund von „Expertenmeinungen“. Diese Berichterstattung bedient pauschal und einseitig das Narrativ, wonach Radfahrer ausschließlich selbst für ihre Sicherheit verantwortlich sind. Die Debatte wird damit entpolitisiert, die Verantwortung auf individuelles Verhalten abgeschoben. Ignoriert wird dabei, dass mangelhafte

Radwege (Belag, Kanaldeckel, etc.) Unfälle begünstigen und ein Fehlverhalten von Radfahrern oft geradezu provozieren (etwa Ausweichen auf den Gehweg, wo die Straße zu gefährlich ist). Die Bildwahl im ORF-Beitrag illustriert diese Realität – konträr zum Gesagten – eindrücklich: In einem Bild stürzt ein Radfahrer auf Kies am Radweg, in einem anderen biegt ein Lkw-Fahrer gefährlich

knapp hinter einer Radfahrerin über den Radweg ab.

Helme können vor Kopfverletzungen schützen und sind daher zu empfehlen. Sie schützen aber vor den meisten Unfallfolgen nicht, Unfälle verhindern können sie schon gar nicht. Es stimmt, dass Radfahrer an manchen Unfällen „selbst schuld“ sind, doch sie sind sicherlich nicht ihre einzige Gefahrenquelle im Straßenverkehr.

Natürlich ist Bewusstseinsbildung bei Radfahrern sinnvoll. Doch umfassende Sicherheit ist nur durch sichere Radwege zu erreichen. Was wiederum politischen Willen und finanzielle Investitionen, sowohl auf Gemeinde- als auch auf Landesebene, voraussetzt. Und nicht zuletzt dürfte auch Bewusstseinsbildung für Autofahrer stattfinden, denn beim täglichen Radfahren gewinnt man den Eindruck, dass etwa notwendige Überholabstände zu Radfahrern nicht allen Autofahrern geläufig sind, ebenso wie die Regeln in Fahrradstraßen oder an Radüberfahrten vielen unbekannt zu sein scheinen.

Mediale Berichterstattung jedenfalls sollte auf einseitige Schuldzuweisungen verzichten und die Herausforderung annehmen, ein differenziertes Bild darzustellen.

Veronika Rüdissler ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der Radlobby Vorarlberg
neue-redaktion@neue.at